



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2001

Totaler Krieg - Forschungsstand und Forschungsproblematik

Jaun, Rudolf

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-201629>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Jaun, Rudolf (2001). Totaler Krieg - Forschungsstand und Forschungsproblematik. In: Iko, Per; Ericson, Lars; Aselius, Gunnar. The Total War: the total defense 1789-2000, Akten XXVIth International Military History Congress, Stockholm. Stockholm: Svenska Militärhistoriska Kommissionen, 54-61.

XXVIème Congrès International d'Histoire Militaire
XXVIth International Military History Congress
XXVI. Internationalen Militärgeschichtlichen Kongress
XXVI:e Internationella Militärhistoriska Konferensen

**La Guerre Totale
La Défense Totale, 1789–2000**

**The Total War
The Total Defence, 1789–2000**

**Der Totale Krieg
Die totale Verteidigung 1789–2000**

**Det totala kriget
Det totala försvaret, 1789–2000**

Actes

**Commission Suédoise d'Histoire Militaire
Swedish Commission on Military History
Schwedische Kommission für Militärgeschichte
Svenska Militärhistoriska Kommissionen**

**Editorial Board: Per Iko, Lars Ericson & Gunnar Åselius
Stockholm 2001**

Totaler Krieg

— Forschungsstand und Forschungsproblematik

Rudolf Jaun

Wie kaum ein anderes Thema der Militärgeschichte, erfordert der Untersuchungsgegenstand Totaler Krieg eine sorgfältige wissenschaftliche Reflexion. Ein Blick auf unser Konferenzprogramm zeigt, dass es offenbar in ganz Europa und auch in Amerika Totalen Krieg oder zumindest Elemente und Tendenzen gab, die unter dem Begriff Totaler Krieg subsumiert werden können. Die Problematik des Begriffes Totaler Krieg lässt sich an den Titeln der zur Zeit wohl wichtigsten Konferenz- und Publikationsreihe zum Totalen Krieg ablesen: *On the Road to Total War: The American Civil War and the German Wars of Unifications, 1861–1871*; *Anticipating Total War: The German and American Experiences, 1871–1914* und *How total was the Great War?* Die Formulierungen *On the road*, *Anticipating* und *How total* lassen anklingen, dass Totaler Krieg nicht einfach empirisch festzustellen ist, sondern dass dieser Begriff ein Ziel, ein Telos unterstellt und dass dieses Ziel erst unter spezifischen Bedingungen zu erreichen ist.¹

Die Komplexität und Magie des Begriffes ist jedoch damit noch nicht gefasst und bewältigt. Totaler Krieg bedeutet auch Programm, Ideologie, Drohung und Schicksal. Diese Assoziationen verweisen darauf, dass die Denkfigur Totaler Krieg als Schlüsselbegriff einer spezifischen Geschichts-, Staats- und Gesellschaftsphilosophie entstanden und weiterentwickelt worden ist. Dieser Befund zeigt, mit welcher Vorsicht die Thematik Totaler Krieg zu behandeln ist. Totaler Krieg ist zugleich ideologisch-programmatischer Entwicklungsbegriff und wissenschaftlicher Analysebegriff. Und der Analysebegriff scheint, wie die angeführten Buchtitel zeigen den Objektbegriff zu schaffen. Meines Erachtens können drei Bedeutungsvarianten unterschieden werden:

- 1 Totaler Krieg als untersuchbares, genetisch gewachsenes Phänomen, das sich an einer Abfolge von Kriegen zeigt;
- 2 Totaler Krieg als ideengeschichtlich verfolgbare Imagination;
- 3 Totaler Krieg als konstruierter Forschungsbegriff (welcher Totalen Krieg lediglich in unsern Köpfen entstehen lässt).

Diese Bedeutungsvarianten sind in diesem Rahmen nicht schlüssig und endgültig zu klären. Um Ansätze einer Klärung zu finden, möchte ich wie folgt vorgehen: ich werde zuerst Kurz anhand eines Schlüsseltextes—Erich Ludendorffs Schrift aus dem Jahre 1935—drei Ebenen der Forschungsproblematik herauszuarbeiten, um sie darauf im Lichte von neueren historisch-methodischen Aufsätzen von Beckett und Chickering zu explizieren.²

Martin van Crefeld hat Ludendorffs Schrift *Der totale Krieg* eine «Blaupause für den nächsten Krieg» und ein «Resumée des vergangenen Krieges» genannt.³ Die Schrift ist jedoch mehr: sie ist ein eindrückliches, wirkungsgeschichtlich hoch einzustufendes Dokument für die rassistisch gewendete Machtstaats- und Geschichtsauffassung des preussisch-deutschen Idealismus. Wie in der idealistischen Machtstaatstheorie bilden die staatlich verfassten Völker und ihr weltgeschichtlich notwendiger Kampf ums Ueberleben die Grundlage der Ludendorffschen Darstellung des Totalen Krieges. In seinem Begriff des Totalen Krieges bringt er die Erfahrung des Ersten Weltkrieges und die Kriegsdeutung der Machtstaatstheorie des 19. Jahrhunderts zusammen: «So richtet sich also der totale Krieg nicht nur gegen die Wehrmacht, sondern auch unmittelbar gegen die Völker ... Das Wesen des totalen Krieges bedingt es, dass er nur dann geführt werden kann, wenn wirklich das ganze Volk in seiner Lebenserhaltung bedroht und entschlossen ist, ihn auf sich zu nehmen. Die Zeiten der Kabinettskriege und der Kriege mit beschränkten politischen Zielen sind vorüber. Sie waren oft mehr Raubzüge als ein Ringen von tief sittlicher Berechtigung, wie es der totale Krieg um die Lebenserhaltung des Volkes ist.»⁴ Dies ist die Grosse Erzählung des Totalen Krieges. Der technisch-soziale Diskurs des Totalen Krieges wurzelt im philosophisch-staatsrechtlichen Diskurs des Kampfes souveräner Staatsnationen.⁵ Die Imagination des totalen Kampfes souveräner Staatsnationen fand auf dem Hintergrund des revolutionären Kriegsdiskurses im totalen Kampf der Klassen eine Entsprechung.⁶

Anhand dieser repräsentativen Textstelle aus der Schrift Ludendorffs lassen sich die oben formulierten Bedeutungsebenen des Begriffs des Totalen Krieges weiter explizieren:

- 1 Ludendorff unterstellt eine empirisch feststellbare Formveränderung des Krieges von den Kabinettskriegen des Ancien régime zum Ersten Weltkrieg. Diese Annahme bestimmte die bisherige historische Erforschung des Phänomens Krieg in hohem Ausmass: sie bildete das Strickmuster einer Vielzahl von empirisch wie referierenden Untersuchungen, welche die behauptete Formveränderung primär als Ausweitung der Ressourcenmobilisierung interpretierten. Für Ludendorff war die Steigerung der Ressourcenmobilisierung gerade nicht das entscheidende Moment des Totalen Krieges, sondern der Kampf ums Ueberleben der beteiligten Völker und deren seelische Mobilisierung für diesen Kampf um die Existenz. Wie in der Machtstaatstheorie des 19. Jahrhunderts schreibt Ludendorff dem um die «Lebenserhaltung» und damit total geführten Krieg eine «sittliche Berechtigung» zu und verweist damit auf die Wirkung der Kriegsvorbereitung und des Krieges auf die gesellschaftliche Verfassung der Nationen. Diese bellizistische Interpretation, dass Kriege seit der französischen Revolution zunehmend als Totenkampf einer alle materiellen und geistig-seelischen Ressourcen mobilisierenden Staatsnation ausgefochten werden, floss in die Erforschung und Darstellung der Kriege der Neuzeit ein. Im Begriff des «Wesens» ist sowohl eine empirische, wie eine normative, auf ein zukünftiges Ziel orientierte Dimension enthalten, welche durch die Vorstellung der Totalität noch verstärkt wird.
- 2 Die Textstelle «Das Wesen des totalen Krieges bedingt es, dass er nur geführt werden kann, wenn wirklich das ganze Volk in seiner Lebenserhaltung bedroht und entschlossen ist, ihn auf sich zu nehmen» wirft die Frage auf, welche Rezeption und Wirkung die Idee des totalen Krieges seit dem Ersten Weltkrieg bei den kriegführenden Nationen fand. Ludendorff wird nicht müde, zu betonen, dass die «seelische Bereitschaft» eines kriegführenden Volkes den entscheidenden Motivationsfaktor bilde, um einen totalen Krieg durchzustehen. Nur schon die Sportpalastrede Goebbels von 1943 genügt als Evidenz, dass die Idee und die damit verbundenen Phantasmen eines Totalen Krieges Wirkung erzielten und historiographisch zu untersuchen sind.
- 3 Auch die Aussage Ludendorffs, dass der totale Krieg sich «nicht nur gegen die Wehrmacht, sondern auch unmittelbar gegen die Völker richtet», entbehrt nicht der empirischen Nachweisbarkeit, so wenig wie der Befund der Ressourcenintensivierung unter den Tisch gekehrt werden kann. In Frage zu stellen ist lediglich die Kontinuität und die Unterstellung eines Entwicklungszusammenhangs. Wenn Totaler Krieg als empirisch orientierter Forschungsbegriff verwendet werden soll, stellt sich die Frage, welche Elemente und Merkmale des Krieges der Begriff erfassen soll.

Die anhand von Ludendorffs «Totalem Krieg» herausgearbeiteten Problemlagen sollen nun mit Hilfe zweier methodisch-theoretischer Aufsätze zur Historiographie des Totalen Krieges ausgelotet werden und anschliessend mögliche Lösungsansätze skizziert werden.

Bereits 1988 hat Ian F. W. Beckett in einem nunmehr klassisch zu nennenden Artikel die Problematik der historischen Forschung zum Phänomen Totaler Krieg aufgegriffen. Er ging dabei sowohl diachronisch wie systematisch vor und versuchte, Elemente der Totalisierung der Kriegsführung zu gruppieren.

Ohne auf die staats- und geschichtsphilosophischen Dimensionen der von Ludendorff ausgehenden Imaginationen einzugehen, nahm er zur Gegenüberstellung von Kabinettskrieg und Totalem Krieg vorsichtig Distanz: «Traditionally, historians have described the late eighteenth century as a classic era of limited war ... Closer analysis, however, reveals that war between 1648 and 1789 was limited ... only when it was compared with the holocaust that had gone before and the new totality of the Napoleonic wars ... In any case, for all their balletic appearance, battles were murderous affairs, the «butcher's bill» at Malplaquet in 1709 of an estimated 36,000 casualties not being surpassed until the battle of Borodino in 1812. Borodino itself was then exceeded by the 127,000 casualties at the four day «Battle of the Nations» at Leipzig in 1813.»⁷ Nur schon diese Zahlen, die durch diejenigen des Siebenjährigenkrieges zu ergänzen wären, zeigen, dass die Dichotomie von begrenzter, sich nicht entwickelnder Kriegsführung des Ancien régimes und nachrevolutionärer, auf den Fluchtpunkt des Totalen Krieges hin orientierter Kriegsführung zu sehr von den Aussagen der Texte von Guibert und Clausewitz geleitet worden ist.

Beckett zeigt darauf, wie die Forschung zum totalen Krieg seit den 1960er Jahren von der *War & Society*-Schule beeinflusst wurde, ohne allerdings auf die deutsche und französische Forschung einzugehen. Er macht dabei zwei Schwerpunkte der Forschung aus: Die durch die totale Kriegsführung bewirkte Zunahme der staatlichen Kontrolle und das Verhältnis von Krieg und sozialem Wandel: «In essence, it is this control of the economy that lies at the heart of the concept of total war, because it is assumed that a state is required to mobilize all its resources in order to survive.»⁸ In Klammer: Auch Beckett reproduziert hier die Vorstellung des agonalen Kampfes. Untersuchungen zur Kriegswirtschaft, zur Kriegsfinanzierung und zum Verhältnis von Staat und Unternehmern gehören seit den 1960er Jahren zu den Standardthemen der Wirtschaftsgeschichte. Die Untersuchung des Zusammenhangs von totaler Kriegsführung

und sozialem Wandel wurde bis zum strategischen und linguistischen Turn der 1990er Jahre in der angelsächsischen und in der deutschen Forschung sehr unterschiedlich angegangen. Die deutsche Gesellschaftsgeschichte versuchte sowohl die Vorbedingungen wie die Zustandsveränderungen der Gesellschaft im Ersten und Zweiten Weltkrieg klassentheoretisch aus einem Manko an Bürgerlichkeit und Angst vor der Sozialdemokratie zu erklären, kam damit aber nicht über strukturgeschichtliche Generalsaussagen hinaus, welche nun von der auf konkrete Erfahrung orientierten Kulturgeschichte kritisiert werden.⁹ In der angelsächsischen Forschung wurde seit den ersten Untersuchungen von Arthur Marwick der Zusammenhang von Totalem Krieg und Gesellschaft primär als «social impact of total war» thematisiert und war für kulturgeschichtliche Zusammenhänge weit offener.¹⁰ Neben der Entwicklung der Beschäftigungslage, der realen Einkommen und Vermögen, interessierten von Anfang an die Auswirkungen des Krieges auf den Status der Frauen in der Gesellschaft, auf das Klassenbewusstsein und die klassenübergreifende rationale Solidarität, Anomalie-Erscheinungen und der Wandel der kulturellen und künstlerischen Ausdrucksformen. Auch hier warnt Beckett davor, den Stellenwert des Einflusses des totalen Krieges auf den sozialen Wandel zu überschätzen und verweist auf die *long-term social trends*, welche gegen die *impacts* der auf die Wirtschaft und Gesellschaft ausgreifenden Kriegführung aufzurechnen wären. Gerade am Beispiel des Zusammenhangs der Frauenemanzipation haben neuere empirische Untersuchungen gezeigt, dass der Einfluss des Kriegsregimes zu vereinfachend als kausaler Faktor dargestellt und die Grenzen des Wandels sowie *Long-term*- und *Rollback*-Entwicklungen ausgeblendet wurden.¹¹

Beckett stellte 1988 den mehrdimensionalen Begriff Totalen Krieg nicht grundsätzlich in Frage, sondern versuchte lediglich gewisse Kurzschlüsse der Forschung zum Totalen Krieg bewusst zu machen. In radikaler Art und Weise hat Roger Chickering in einem einleitenden Aufsatz zum 1999 erschienen zweiten Band der *Total War Conference Series* die Validität des Begriffes einer kritischen Ueberprüfung unterzogen.¹²

Sein Hauptkritikpunkt lautet: Totaler Krieg ist für die militärgeschichtliche Forschung zum unreflektierten *master narrativ* geworden, welches Fragestellungen und Darstellungen bestimmt. Ausgehend von den primär ideologisch-programmatischen Texten Clausewitz' und Ludendorffs habe die historische Forschung eine Geschichtsinterpretation übernommen, welche die Entwicklung der Kriegführung auf den Fluchpunkt totaler Kriegführung ausrichtete, um er-

littene Niederlagen auszugleichen.¹³ Die sowohl von der Militärgeschichte wie der Sozialgeschichte rezipierte Theorie der Industrialisierung und Modernisierung unterstützte diese Sichtweise insbesondere auch in der Darstellung der Entwicklung der geplanten Kriegführung der Grossmächte nach 1945. Meines Erachtens wurde diese Sichtweise durch den *Social impact*-Ansatz noch verstärkt. Chickering plädiert nicht dafür, den Begriff und damit das Untersuchungsobjekt Totaler Krieg aufzugeben, aber er macht sich stark, für ein «more critical employment of this evidently indispensable tool».¹⁴ Dies scheint mir der entscheidende Punkt zu sein: Den Begriff Totaler Krieg als *tool*, als Analysebegriff zu verwenden. Als Lösung schlägt Chickering vor, Totaler Krieg als Weberschen Idealtyp zu konstruieren und kontextbezogen mit den empirischen Befunden zu konfrontieren.¹⁵

Ausgehend von den heuristischen Begriffen *intensity* und *expanse* der Kriegführung deutete Chickering an, welche Elemente zur Konstruktion des Idealtyps «Totaler Krieg» verwendet werden könnten. Um Intensität zu fassen nennt er Frequenz und Länge der Gefechte bzw. Schlachten, Verhältniszahl der Verluste, Volumen des zur Wirkung gebrachten Feuers. Für den Umfang: Rekrutierung in Bezug auf die rationale Bevölkerung, Erfassung der Bevölkerung durch die militärischen Organisationsanstalten aller Art und Affiliationsgrade sowie die Auflösung der Grenzen zwischen Kombattanten und nicht Kombattanten in der Anwendung der militärischen Gewaltmittel. Um das idealtypische Verfahren erfolgreich anzuwenden, müssten die Indikatoren verfeinert werden.¹⁶ Entscheidend wird jedoch sein, dass nicht nur die Indikatoren trennscharf verdichtet werden, sondern, dass der Vergleich mit den empirischen Befunden durchgeführt und der Abstand zwischen Idealtyp und Empirie auf den Nenner gebracht wird.¹⁷

Um aus dem «master narrativ» auszubrechen, scheint mir jedoch die Konstruktion eines oder mehrerer Idealtypen des Totalen Krieges nicht zu genügen. Es ist nicht zu bezweifeln, dass der Begriff Totaler Krieg als Denkfigur und Diskurs in konkreten historischen Situationen zur Wirkung gekommen ist—ich verweise nochmals auf die Sportpalastrede—und deshalb sowohl mit den Methoden einer erfahrungsgeschichtlichen Hermeneutik wie mit den Methoden der Diskursanalyse zu verfolgen ist. Die sozialgeschichtliche Aufarbeitung der «philosophical implication in the stuff of the narrative» dürfte sich für eine kultur- und gesellschaftsgeschichtlich orientierte Erforschung der Denkfigur Totaler Krieg gerade als zentral erweisen. Die quellenmässige Erfassung, das Finden aussagekräftiger

Ego-Quellen, welche Phantasmen und Imaginationen die reproduzierte Idee Totaler Krieg auslöste, wird weit schweriger sein, als die Dekonstruktion der Aussagen und Nicht-Aussagen in den programmatischen Texten zum Totalen Krieg.¹⁸

Noten:

- ¹ Förster Stig/Jörg Nagler: *On the Road to Total War. The American Civil War and the German Wars of Unification 1861–1871*, Cambridge 1997; Boemeke Manfred F./Roger Chickering/Stig Förster: *Anticipating Total War. The German and American Experiences 1871–1914*, Cambridge 1999; Chickering Roger/Förster Stig: *Great War, Total War: Combat and Mobilization on the Western Front 1914–1918*, im Druck.
- ² Ludendorff Erich: *Der totale Krieg*, München 1935; Ian F. Beckett: «Total War», in: Colin McInnes/G. D. Sheffield (Ed.): *Warfare in the Twentieth Century. Theory and Practice*, London 1988; Chickering Roger: «Total War. The Use and Abuse of a Concept», in: Boemeke Manfred/Chickering Roger/Förster Stig 1999, S 13–28.
- ³ Martin van Creveld: *Die Zukunft des Krieges*, München 1998, S 79. Uebersetzung von *The Transformation of War*, New York 1991.
- ⁴ Ludendorff 1935, S 6.
- ⁵ «Für jedes lebendige Wesen gibt es Augenblicke, in denen es für irgend eine ihm unabweisbar gewordene Aufgabe die höchste Summe seiner ganzen Kraft, seiner Individualität in einem Akt zusammenfasst, ... Es ist daher natürlich, dass jedes tüchtige, seines Werthes sich bewusste Volk damit beginnt, den Krieg für das Wesen des Staates überhaupt, den Sieg für seine einzige und wahre Ehre, und den Kriegsdienst für die eigentliche und höchste Pflicht und Lebensaufgabe des Einzelnen zu erklären. Nie hat ein Volk in der Weltgeschichte viel bedeutet, dem der kriegerische Stolz und seine Ehren nicht im Anfang viel bedeutet hätten.» Lorenz von Stein: *Die Lehre vom Heerwesen. Als Theil der Staatswissenschaft*, Stuttgart 1872. (Neudruck Osnabrück 1967). Siehe auch: Hermann Heller: *Hegel und der nationale Machtstaatsgedanke in Deutschland. Ein Beitrag zur politischen Geistesgeschichte*, Stuttgart 1921 (Neudruck Aalen 1963); Rudolf Jaun: «Das Verhältnis von Kriegführung und Kriegsdeutung im späten 19. Jahrhundert», in: ders.: *Preussen vor Augen, Das schweizerische Offizierskorps im militärischen und gesellschaftlichen Wandel des Fin de siècle*, Zürich 1999, S 77–87.
- ⁶ Bröckling Ulrich: «Am Ende der grossen Kriegserzählungen? Zur Genealogie der humanitären Intervention», in: *Newsletter des Arbeitskreis Militärgeschichte*, Nr 11 und 12, 2000, S 7.
- ⁷ Beckett (wie Anrn. 2), S 4.
- ⁸ Beckett (wie Anm. 2), S 12.
- ⁹ Siehe zum Beispiel: Hans-Ulrich Wehler: *Das Deutsche Kaiserreich 1871–1918*, Göttingen 1973; Ders.: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 3, München 1995; Jürgen Kocka: *Klassengesellschaft im Krieg. Deutsche Sozialgeschichte 1914–1918*, Göttingen 1973. Ziemann Benjamin: *Front und Heimat. Ländliche Kriegserfahrungen im südlichen Bayern 1914–1923*, Essen 1997.
- ¹⁰ Arthur Marwick: *Britain in the Century of Total War*, London 1968.
- ¹¹ Zum Beispiel: Daniel Ute: *Arbeiterfrauen in der Kriegsgesellschaft. Beruf, Familie und Politik im Ersten Weltkrieg*, Göttingen 1989.
- ¹² Chickering Roger: «Total War. The Use and Abuse of a Concept», in: Boemeke Manfred/Chickering Roger/Förster Stig 1999, S 13–28.

ee
er
n

- ¹³ Chickering (wie Anm. 12), S 23. Zur deutschen Clausewitz-Rezeption siehe: Ulrich Marwedel: *Carl von Clausewitz. Persönlichkeit und Wirkungsgeschichte seines Werkes bis 1918*, Boppard am Rhein 1978.
- ¹⁴ Chickering (wie Anm. 12), S 23.
- ¹⁵ „Defining total war in Weberian terms is less burdened with philosophical implication in the stuff of the narrative. Total war can be characterized as an *ideal type*. In these terms, the narrative translates into a *developmental model*, whose telos represents an unalloyed phenomenon that can be approximated only empirically. The model must be dynamic, however; it is to be modified in constant collision with the historical *empirica* through which it serves as a conceptual guide. The pivotal question concerns the elements that constitute total war *idealtypisch*.“
- ¹⁶ Siehe zum Beispiel: Koistinnen Paul A.C.: *Mobilizing for Modern War. The Political Economy of American Warfare 1865–1919*, Kansas 1997.
- ¹⁷ Burger Thomas: *Max Weber's Theory of Concept Formation. History, Laws, and Ideal Types*, Durham 1987; Hekman Susan: *Weber, the Ideal Type, and Contemporary Social Theory*, Notre Dame 1983; Rogers Rolf: *Max Weber's Ideal Type Theory*, New York 1969; Nordquist Joan: *Max Weber: a Bibliography*, Santa Cruz 1989; Turner Bryan Stanley: *Max Weber: critical responses*, London 1999; Schöllgen Gregor: *Max Weber*, München 1998; Käsler Dirk: *Max Weber: eine Einführung in Leben, Werk und Wirkung*, Frankfurt a.M. 1995.
- ¹⁸ Fabio Crivellari: „Der Wille zum Totalen Krieg. Zur Teleologie der Gewalt“, in: *Newsletter Arbeitskreis Militärgeschichte* 2000 Nr. 12, S 10–13. Crivellari setzt sich mit dem methodischen Vorschlag Chickering's, Webersche Idealtypen zu verwenden, kritisch auseinander.